18.3.1918

Tagesbericht.

Neuregelung des Rindfleischverkehrs.

M. H. Mit dem heutigen Rindermarkt beginnt die Übernahmsstelle für Vieh und Fleisch den Rindfleischverkehr nach der neuen Ordnung, die eine gleichmäßigere Verteilung des Rindfleisches bezweckt. Soweit der Verkauf im großen in Betracht kommt, ist eine ausreichende Überwachung eingerichtet. Der Fleischhauer muß eine Kundenliste vorlegen, in der seine Großabnehmer mit ihrem Bedarf eingetragen sind. Zu welchem Teile dieser Bedarf zu befriedigen ist, bestimmt immer am Tage des Rindermarktes die Marktkommission und da genau eingetragen ist, wieviel Rindfleisch jeder Fleischhauer zugewiesen erhielt, ebenso welchen Bedarf seine Großabnehmer haben, so weiß die Übernahmsstelle jederzeit, wieviel Rindfleisch dem Fleischhauer für den Kleinverkauf verblieb. Hier allerdings endet die Überwachung so jäh, daß man glauben könnte, die Regierung habe sich davor gefürchtet auch den Kleinhandel zu überwachen. Es ist nur angeordnet, daß vom Rindfleisch ungefähr ½ Kilogramm und von Rindsinnereien höchstens ¼ Kilogramm für die Person abgegeben werden soll. „Für die Person" soll zweifellos heißen: an jeden Käufer. Was „ungefähr ½ Kilogramm" bedeutet, kann sich wohl jeder nach eigenem Ermessen zurechtlegen und zweifellos werden die Fleischer diese sehr undeutliche Bestimmung verschieden auslegen, vielleicht in derselben Minute gegenüber verschiedenen Kunden verschieden.

Die Preise wurden folgendermaßen festgesetzt:

Edelfleisch: Vorderes K 7.20, Hinteres K 8.40 und Bratenfleisch K 12.—

Ausnahmsfleisch: Vorderes K 18, Hinteres K 20 und Bratenfleisch K 25.

Zum Vorderen 15 v. H., zum Hinteren 20 v. H. Zuwage, Bratenfleisch mit eingewachsenen Knochen oder ohne Zuwage.

Mittwoch schon muß nach diesen Preisen verkauft werden. Wie man sieht, ist Edelfleisch billiger als das bisherige Rindfleisch, Ausnahmsfleisch aber bedeutend teurer. Wegen des Teuerwerdens haben Fleischhauer nichts einzuwenden und einige von ihnen haben heute schon Ausnahmsfleisch zu den neuen Preisen verkauft, obwohl sie hiezu nicht berechtigt waren. Die Neuregelung bezieht sich nur auf Rindfleisch, während die übrigen Fleischsorten frei gehandelt werden dürfen. Die Höchstpreise für Rindsinnereien werden irgendwann amtlich verordnet werden. Sie werden bedeutend höher sein als die bermaligen. Da nach der neuen Ordnung jedem Fleischhauer und jedem Fleischverschleißer Fleisch zugewiesen wurde, wird jedar von diesen Fleisch zu verkaufen haben, nur ist es fraglich, wieviel.

In den letzten Wochen war Fleisch in Wien so schwer zu haben, daß manche Leute sichs nicht verdrießen ließen nach Pottschach zu fahren um dort Fleisch zu kaufen.

Infolge der großen Knappheit aller Fleischsorten wurde beschlossen, an die Mindestbemittelten künftig Pferdefleisch auszugeben.

Neuregelung der Erzeugung und des Verkaufes von Wurstwaren.

Die Vorbesprechungen mit den Ausbeinern und Fleischsiedern sind beendet, so daß feststeht, nach welchem Schlüssel jeder von ihnen mit Fleisch beteilt werden soll. Die Selcher werden — nach diesem Schlüssel — das Fleisch von den Ausbeinern beziehen, diese aber von der Übernahmsstelle. Heute wird die Übernahmsstelle zum ersten Male den Ausbeinern Rinder zuweisen, die im Meidlinger Schlachthause geschlagen und von den Ausbeinern ausgearbeitet werden. Die Rinder werden den Ausbeinern zum gleichen Preise berechnet wie den Fleischhauern, trotzdem aber weiß man nicht, wie hoch sich das Fleisch stellen wird, denn es hängt dies davon ab, in welchem Verhältnisse ungarische und inländische Rinder zugewiesen werden. Das Fleisch wird nämlich gemischt und den Selchern zum Durchschnittspreise berechnet werden. Je mehr ungarische Rinder, desto teurer stellt sich das Fleisch und desto teurer wird mithin die Wurst, aber sowie das Fleisch wird auch die Wurst nur einen Preis haben, und dies wird ein Fortschritt sein gegenüber dem jetzigen Zustande, wo die Preise der Knackwürste oder Frankfurter zwischen 16 und 21 h für 1 Dekagramm betragen. Die jetzige Woche gilt als Probezeit, nach welcher Höchstpreise für Wurstwaren festgestellt werden dürften.

Offener Schleichhandel und Preistreiberei.

Das Kriegswucheramt hat jüngst in den Kaffeehäusern des 2. Bezirkes eine Razzia veranstaltet, bei der eine große Zahl von Schleichhändlern verhaftet wurde. Es ist aber ein Irrtum, anzunehmen, daß der Schleichhandel, der unsere Lebensmittel so wahnsinnig verteuert, bloß in versteckten Kaffeehäusern blüht. Wenn die Polizei ihre Agenten manchmal in Wiener Kaufläden schickte, so würde sie gar manche für ihren Wirkungskreis ganz fruchtbare Entdeckung machen. So kaufte jüngst ein Mitarbeiter im Seifen- und Parfumeriegeschäft „Austria", 9. Bez., Garnisongasse 3, ein Stückchen gewöhnlicher Waschseife, also einen Kartenartikel, ohne daß von ihm die Seifenkarte abverlangt wurde; allerdings mußte er dafür den Preis — von K 5 bezahlen. Die Größe dieses Seifenstückchens entspricht derjenigen zweier Stück Kriegsseife, die bekanntlich zusammen 88 Heller kosten. Also gleich zwei Übertretungen bei einem Verkauf! Hiebei ist zu bemerken, daß die Seife unserem Mitarbeiter nicht heimlich, etwa unter dem Tisch, übergeben wurde, sondern ganz offen, während noch ein zweiter Käufer im Laden war. Wenn man den Schleichhandel als ein geheimes Geschäft ansieht, das sich abseits der Öffentlichkeit vollzieht, so kann man in diesem Falle allerdings nicht von einem solchen sprechen. Hier wird ganz offener Schleichhandel getrieben.

Die „Austria" verdient aber auch sonst das Interesse der Öffentlichkeit und Beachtung der Behörden.

So verschleißt die ehrenwerte Firma unter dem wohlklingenden Namen Caphocal-Kinderernährung einen Artikel, den sie mit den marktschreierischen Beiworten anpreist: „Wohlschmeckend! Leicht verdaulich! Blutbildend! Knochenbildend! Bewirkt rasche Zunahme des Gewichtes! Auch den Erwachsenen wird die Kinderernährung empfohlen. Mit einem Worte: Caphocal ist ein Segen für die Menschheit. Bei diesem Nahrungsmittel nun ist der ursprüngliche Preis von K 2.50 bis den fettgedruckten von K 7 hinaufgesetzt.

Erpressung.

Die „Soziale Praxis" teilt den Wortlaut eines Übereinkommens der größten Berliner Industriellen mit, das offensichtlich den Zweck hat, die Angestellten an einer Verbesserung ihrer Lage zu hindern. Es beginnt folgendes:

„Wird während des Krieges mit England von einem Mitglied der Vereinigung ein männlicher oder weiblicher Beamter eines anderen Mitgliedes ohne dessen Zustimmung angestellt, so ist ersteres verpflichtet, einen Betrag in eine von dem Verbande Berliner Metallindustrieller verwaltete Kasse zu zahlen gleich dem doppelten des von dem Angestellten in den ersten zwei Jahren erzielten Mehreinkommens. Der Zustimmung bedarf es nicht, wenn der männliche oder weibliche Beamte infolge Kündigung seitens der Firma sich um die neue Stellung bewerben hat. Die Zahlungen sind kalendervierteljährlich zu leisten. Streitigkeiten entscheidet die Vertrauenskommission des Verbandes Berliner Metallindustrieller."

An dem Abkommen sind u. a. folgende große Betriebe beteiligt: A. E. G., B. A. M. A. G., Bergmann, Borsig, Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Goerz, Knorrbremse, Ludw. Löwe und Co., Mix und Genest, Siemens und Halske, Siemens-Schuckert. Die Zeitung des Deutschen Werkmeister-Verbandes für Berlin, „Der Werkmeister", hebt die Vereinbarung, daß auch noch andere als die 19 Firmen, von denen es zuerst gekommen ist, an dem Abkommen beteiligt sind, und daß versucht wird, den Angestellten dieser Werke durchweg die obligatorische Mitgliedschaft aufzuzwingen.

Allerdings ist dieses verbrecherische Übereinkommen vor dem Falle Dalinder abgeschlossen worden. Jetzt dürfte man vielleicht doch etwas bescheidener geworden sein — mindestens solange der scharfe Wind weht. Er wird sich ja wieder legen.

Getreidehöchstpreise bei uns und in Deutschland.

In den „Mitteilungen aus der wissenschaftlichen Abteilung der Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt" finden wir folgende Zusammenstellung:

Höchstpreise für die Ernte 1917

umgerechnet auf den Preis in Kronen für 1 Meterzentner.

	Österreich:	Ungarn:	Deutschland
Weizen	K 42·—	K 50·—	K 33·63—35·40
Roggen	„ 42·—	„ 48·—	„ 31·27—33·—
Gerste	„ 34·—	„ 44·—	K 30·06
Hafer	„ 38·—	„ 44·—	„ 30·06
Hirse	„ 40·—	„ 48·—	„ 70·80

Der Vergleich österreichischer, ungarischer und deutscher Preise ist jetzt, da unsere Landwirte für die Ernte 1918 eine neue Erhöhung verlangen, sehr zeitgerecht. Und wenn erst die wirklich bezahlten Preise verglichen würden!

Die Wohnungsnot und die Flüchtlinge.

Man mag den Flüchtlingen alles mögliche vorwerfen; die einzige Beschuldigung, die bisher ziffernmäßig nachgeprüft werden konnte, erweist sich im Lichte der Zahlen als kaum stichhaltig. Das Ergebnis der Wiener Wohnungszählung vom Jahre 1917 enthält einen Ausweis über die Besetzung von gesteigert hätten, erweist sich im Lichte der Zahlen als kaum stichhaltig. Wohnungen durch Parteien, die während des Krieges aus Kriegsgebieten zugezogen sind; der Ausweis ergibt folgende ziffernmäßige Darstellung, der wir in Klammern die Anzahl der überhaupt vorhandenen Wohnungen beifetzen: Zahl der Wohnungen überhaupt 7710 (354.545) = 1·39 v. H., davon Kleinwohnungen 4953 (405.991) = 1·22 v. H., kleinere Mittelwohnungen 1647 (51.836) = 9·02 v. H., größere Mittelwohnungen 1444 (69.724) = 2·07, große Wohnungen 266 (26.958) = 0·99 v. H. Dieser Ausweis gestattet übrigens auch bemerkenswerte Schlüsse auf die Vermögensverhältnisse der Flüchtlinge. Ihre Zahl wurde mit ungefähr 200.000 angegeben, die von ihnen besetzten Wohnungen waren 7710. Würde dies nicht eine geradezu erschreckende Zahl von Benützern ergeben, namentlich wenn man berücksichtigt, daß von diesen 7710 Wohnungen nur 266 große (mit vier Zimmern und darüber) waren, 1444 größere Mittelwohnungen mit höchstens drei Zimmern, einem Kabinett, Vorzimmer und Küche, der Rest von 6000 aber kleinere Mittel- und Kleinwohnungen, deren Besetzung so geradezu unfriedlich gewesen sein muß.

Die Vergangenheit über die Gegenwart. Anton Menger, Das bürgerliche Recht und die besitzlosen Volksklassen:

Die Armen betrachten mit vollem Recht nicht ihre dürftige Lebensweise, sondern die Notwendigkeit, ihre Kinder in früher Jugend der Gefahr des körperlichen und sittlichen Verderbens preiszugeben, als die bitterste Folge ihrer Armut.

Spenden. Für unsere Mitarbeiterin Frl. Feldmann gingen uns von L. u. L. Lt. Dr. H. Brößler K 50 für ihre Schützlinge zur Verwendung nach ihrem Ermessen zu. Für den Damenschneider, der weder Zwirn noch Stoff zur Verarbeitung hat, erhielten wir von M. M. K 10. — Von Frau Ella Zirner-Zwieback K 50 für die 10jährige verlassene Anna Dier und K 100 zur Verteilung nach eigenem Ermessen. Ferner von „Ph. L." K 10 und von Selma Becker K 10 zur Verwendung nach Gutdünken. Die Beträge werden zugunsten von Elendswohnungsinhabern verwendet.

Bilder vom Jugendgericht.

Die Depravierten.

Ein sechzehnjähriges Mädel, das schon einmal in Haft und Schleier vor dem Jugendgericht stand, ist wieder da. Damals war sie mit einer Bande, darunter ihrem „Verehrer", einem siebzehnjährigen Burschen aus Ottakring, wegen Diebstahles angeklagt.

Nun liegen wieder eine Reihe Anzeigen vor. Dieses Mädel geht einem schrecklichen Schicksal entgegen. Es ist eines jener unglücklichen Geschöpfe, die wie aus einem Giftstoff gemacht sind. Wie die Tollkirschen im Walde oder der Fliegenschwamm.

Unser Fürsorgeministerium sollte sein Augenmerk auf diesen Teil „neuer Jugend" lenken. Sie sind eine ebenso große Gefahr wie die Volkseuchen. Es sind Menschen, die von einem gewaltigen Haß gegen die Gesellschaft und ihre Ordnung erfüllt sind. Es sind die Erscheinungen, die im Frieden vereinzelt vorkommen, die gefährlichen Verbrecher: die Diebe, Räuber und Mörder, die oft und oft Abgestraften, die in jahrelangen Kerkerstrafen jeden Rest von Menschlichkeit verloren haben, in denen ein unstillbarer Hunger nach immer neuen Verbrechen wütet, ein Rausch nach Besitz und Schlechtem.

Einsichtige wissen, daß wir auch im Frieden nicht in der „Ordnung" lebten, von der wir heute in der wahren Kriegszeit träumen.

Die große Masse, das Proletariat, war etwas, an dem man sich nicht die Hände schmutzig machen wollte. So war es nicht allein bei uns, so war es in allen Staaten. Die Sozialdemokraten, also die organisierten Arbeiter, waren die Geretteten aus dem Proletariat. Vielleicht waren es die Nervenstärkeren, die körperlich Gesünderen — sie stiegen auf. Sie erzwangen die höheren Löhne und mit ihnen die gesamte menschenwürdigere Lebenshaltung. Der seine, weiche Kragen war das erste Geistungsmerkmal des Arbeiters, der schönfreie Sonntag, Sänger- und Turnervereinigungen, Ausflüge und Wanderfahrten und vielleicht das Zuströmen zu den Volksbildungsstätten. Glückliches Menschentum, diese Selbstbefreiung, Selbstbezwinger!

Aber dies waren nur verspengte Diamantenkrissen in der Kohle.

Diese, viele tausende blieben nach wie vor stumpf. Sie wurden nach spartanischem Grundsatze von den Organisierten fallen gelassen. Sie konnten nicht mit. Es waren die Männer, die die Schnapshöllen aufsuchten, die Frauen und Töchter, die in finsteren Gassen herumstanden und gelegentlich aus Platzmangel im Spital oder Siechenhaus auf der Straße traufgingen. Es waren die, die, als noch, im heutigen Zustünden gemessen, ein wahres Kanaan auf der Erde war — eine Kilo Weizenmehl achtundzwanzig Heller kostete und man schon um eine Krone ein Paar alte Schuhe bekam — verhungerten und zerrissen gingen. Die, deren Kinder nie eine Wiege gesehen; die in entsetzlichster Unreinlichkeit lebten, auch wenn Seife im Überfluß und um ein paar Heller zu haben war. Sie hatten damals nicht die Heller, wie sie heute nicht die Kronen haben!

Aus dem Bürgerstande aber gingen noch wie vor: Ärzte, Juristen, Lehrer, Beamte hervor, die insgesamt das Leben dieser Menschen, die mit ihnen in derselben Stadt wohnten, nicht kannten, nicht kennen lernen wollten, sie spürten nur, daß ihnen etwas Schmutziges anhaftete, dem sie weit aus dem Wege gingen.

Für sie aber, für diese Armen, diese Letzten, war nur eines, und das war gut genug: die Polizei oder der Staatsanwalt, wenn sie sich an den bestehenden Gesetzen vergingen.

Man vergaß nur eines: Gesetze sind für einen Staat im Zustande der Ordnung bestimmt. Diese Menschen lebten aber nicht in Ordnung, wenigstens nicht in der Ordnung der anderen. Für sie mußten, sollte es nicht mit Ungerechtigkeit zugehen, andere, mildere Gesetze gelten. Aber kein Mensch kümmerte sich jahrzehntelang darum. Erst der Krieg hatte uns die Not und das Elend dieser Menschen wie durch das Vergrößerungsglas sehen lassen. Wir wissen heute fest alle, wie die Not aussieht und was sie aus den Menschen macht.

Es wurde auf die moralisch Depravierten unter den Jugendlichen hingewiesen. Für diese Kinder, die immer wieder straffällig werden, haben wir heute die Arreste und Kerkerzellen, was sie, das muß immer wieder betont werden, nicht gebessert, sondern verschlechtert herauskommen. Im Frieden gab es weniger Depravierte; heute gibt es sie massenhaft. Der Staat hat die Pflicht, die Gesellschaft vor diesen Depravierten zu schützen, gleichzeitig aber hat der Staat die Pflicht, die Depravierten zu schützen, das heißt, sie in geeignete Anstalten zu geben, wo noch immer Besserung zu hoffen ist, sie zu bessern.

Else Feldmann.